

ganze Sache nicht weiter, da sie mit den Vorbereitungen zu einer Abendgesellschaft beschäftigt war.

## Zweites Kapitel.

### Die Mutter.

Elisa war von frühester Kindheit bei ihrer Gebieterin als ein verzogener Liebling behandelt worden.

Der Reisende im Süden der vereinigten Staaten muß oft das anmuthige Wesen, die Milde der Stimme, das feine Benehmen bemerkt haben, welche besondere Eigenschaften der Quadronen und Mulatten-Frauen zu sein scheinen. Diese natürliche Anmuth der Quadronen ist oft mit der höchsten Schönheit und Andacht immer mit dem reizendsten Körper gepaart. Elise ist kein Gebild der Phantasie, sondern eine Erscheinung, die wir vor Jahren in Kentucky sahen und aus der Erinnerung schilderten. Unter dem Schutze ihrer Gebieterin aufwachsend, hatte Elise das Alter der Mannbarkeit erreicht, ohne den Versuchungen ausgesetzt zu sein, welche die Schönheit zu einer so verderblichen Erbschaft für Slavinnen machen. Sie war mit einem stattlichen und talentvollen Mulatten verheirathet worden, welcher Slave auf einer benachbarten Besitzung war, und den Namen Georg Harris führte.

Dieser junge Mann war von seinem Herrn zur Arbeit in eine Factorie vermiethet worden, wo seine Geschicklichkeit und Erfindungsgabe ihn als den tüchtigsten unter allen Arbeitern erscheinen ließen. Er hatte eine Maschine zum Reinigen des Hanfes erfunden, die ihn mit Berücksichtigung seiner Erziehung und Lage beinahe zu einem Genie machte.

Er hatte eine vortheilhafte Bildung des Körpers und ein angenehmes Wesen, und war in der Factorie allgemein beliebt. Da dieser junge Mann jedoch in den Augen des Gesezes nicht ein Mensch, sondern nur ein Ding war, sah er sich der Laune eines gemeinen, engherzigen, tyrannischen Herrn unterworfen. Dieser hatte von Georgs Erfindung gehört und ritt nach der Factorie hinüber, zu

sehen, was an dem Gerede sei. Der Fabrikherr empfing ihn sehr freundlich und wünschte ihm Glück dazu, der Besitzer eines solchen Sklaven zu sein.

Man führte ihn durch die Factorie, und Georg zeigte ihm alle Maschinen, wobei er so eifrig sprach, sich so aufrecht hielt, so schön und männlich aussah, daß sein Herr ein peinliches Gefühl seiner Untergeordnetheit zu empfinden begann. Wie durfte sein Sklave es wagen, im Lande frei umherzugehen, Maschinen zu erfinden und unter Freien den Kopf stolz empor zu tragen? Dem dachte er bald ein Ende zu machen. Er wollte ihn nach Haus nehmen, ihn graben und ackern lassen. Der Fabrikherr und alle Arbeiter waren daher sehr überrascht, als er Georgs Lohn verlangte und seine Absicht erklärte, ihn mit sich nach Haus zu nehmen.

„Aber, Mr. Harris,“ bemerkte der Fabrikherr, „ist das nicht etwas sehr plötzlich?“

„Und wenn? — Er ist mein.“

„Wir würden gern den Lohn erhöhen, Master.“

„Das ist kein Gegenstand. Ich habe es nicht nöthig, meine Leute außerhalb zu vermieten, außer wenn ich Lust dazu verspüre.“

„Aber er scheint für dies Geschäft besonderes Geschick zu besitzen.“

„Mag sein; doch bei dem, was ich ihm übertrug, zeigte er nie viel Geschick!“

„Aber denken Sie doch nur an seine Erfindung dieser Maschine!“ bemerkte einer der Arbeiter sehr unglücklich.

„Ja doch; eine Maschine, um Arbeit zu ersparen, nicht wahr? Laßt die Niggers die nur allein thun. Sie wollen nicht arbeiten. Nein, er soll graben!“

Georg stand wie versteinert da, als so plötzlich über sein Geschick durch eine Macht entschieden wurde, gegen die es, wie er wußte, keinen Widerstand gab. Er kreuzte die Arme, biß die Lippen fest auf einander, und ein ganzer Vulkan bitterer Gefühle brannte in seinem Busen und ergoß Feuerströme durch seine Adern. Er athmete kurz; seine großen dunkeln Augen funkelten wie Kohlen, und es wäre vielleicht ein gefährlicher Ausbruch erfolgt, hätte nicht der freundliche Fabrikherr seinen Arm berührt und ihm leise zugeflüstert:

„Deh jetzt ruhig mit, Georg; wir wollen versuchen, Dir doch noch zu helfen.“

Der Tyrann bemerkte das Geflüster und errieth den Inhalt, obgleich er die Worte nicht hören konnte; er stärkte sich dadurch innerlich in dem Vorsatze, seine Gewalt über sein Opfer geltend zu machen.

Georg wurde mitgenommen und auf der Farm zu den niedrigsten Arbeiten verwendet.

Jedes unehrerbietige Wort hatte er zu unterdrücken vermocht, doch die Flammenblicke, das Stirnrunzeln, waren eine zu natürliche Sprache, unzweifelhafte Zeichen, welche darthaten, daß ein Mensch nicht zur Sache gemacht werden kann.

Während der glücklichen Zeit seiner Beschäftigung in der Factorie hatte Georg seine Frau kennen gelernt und geheirathet. Während dieser Zeit hatte er volle Freiheit zu gehen und zu kommen, da sein Arbeitsherr ihm unbedingtes Vertrauen schenkte. Die Heirath hatte die ganze Billigung der Mrs. Shelby, welche sich mit der weiblichen Lust an Ehestiftung zufrieden fühlte, ihren hübschen Günstling mit einem Manne ihres eigenen Standes zu verheirathen, der in jeder Hinsicht für sie zu passen schien. Sie wurden daher in dem großen Wohnzimmer von Elises Gebieterin getraut und Mrs. Shelby selbst schmückte das schöne Haar der Braut mit einem Kranze von Orangeblüthen, und befestigte daran den Brautschleier, der nicht leicht ein schöneres Haupt hätte schmücken können. Es fehlte auch nicht an weißen Handschuhen, an Kuchen und Weinen, und bewundernden Gästen, welche die Schönheit der Braut und die Güte und Freigebigkeit ihrer Gebieterin priesen. Ein oder zwei Jahre lang sah Elise ihren Mann oft, und nichts trübte ihr Glück, als der Verlust ihrer zwei ersten Kinder, die sie innig liebte und mit einem solchen Kummer betrauerte, daß ihre Gebieterin ihr mütterliche Vorwürfe machte, ihre leidenschaftlichen Gefühle in die Schranken der Vernunft und der Religion zu bannen.

Nach der Geburt des kleinen Harry war sie indeß allmählig ruhiger geworden, und jeder blutende und schmerzende Nerv schien, auf's Neue mit dem jungen Leben verwachsend, gesund und kräftig zu werden. So war Elise ein glückliches Weib, als ihr Mann aus der Factorie fortgenommen und unter die eiserne Zuchtruthe ihres Herrn gestellt wurde.

Treu seinem Versprechen besuchte der Fabrikherr Mr. Harris zwei oder drei Wochen nach Georgs Entfernung aus der Factorie, als er hoffte, daß die erste Hitze verflogen sei. Er bot jedes Mittel auf, ihn zu seiner früheren Beschäftigung zurückzuführen.

„Ihr braucht Euch weiter keine Mühe zu geben,“ sagte Georgs Herr mürrisch. „Ich weiß, was ich zu thun habe.“

„Ich dachte nicht daran, Euch darüber Vorschriften machen zu wollen, Master, aber ich glaube, Ihr würdet Euern eigenen Vorthail darin finden, auf die von mir gestellten Bedingungen einzugehen.“

„O, ich verstehe die Sache sehr gut. Ich bemerkte Eure Winke und Euer Geflüster an dem Tage, als ich ihn aus der Factorie nahm; doch auf dem Wege gewinnt Ihr nichts über mich. Wir leben in einem freien Lande, Master, der Mensch ist mein, und ich mache mit ihm was mir gefällt — das ist es!“

So sank Georgs letzte Hoffnung; vor sich hatte er nichts als ein Leben der Mühsal und Erniedrigung, nur um so bitterer gemacht durch die kleinlichen Kränkungen und Unwürdigkeiten, welche tyrannische Erfindungsgabe ausfinden konnte.

### Drittes Kapitel.

#### Der Gatte und Vater.

Mrs. Shelby war zu ihrem Besuche gegangen und Elise stand in der Veranda, sinnend dem dahinrollenden Wagen nachsehend, als eine Hand auf ihre Schulter gelegt wurde. Sie wendete sich um, und ein freudiges Lächeln erheiterte ihre Züge.

„Georg, du bist es? Wie du mich erschreckt hast! Wie freut es mich, daß Du gekommen bist. Missus ist für den Nachmittag ausgegangen; so komm also in mein Stübchen; wir haben genug Zeit für uns.“

Mit diesen Worten zog sie ihn in ihr nettes kleines Stübchen, das auf die Veranda ging und wo sie mit ihrer Nähterei zu sitzen pflegte, in Aufsicht von ihrer Herrin.